

Johannes Oehamer : ein Meister spätgotischer Einbandkunst in der Ostschweiz

Autor(en): **Schönherr, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **13 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALFONS SCHÖNHERR (ZÜRICH)

JOHANNES OEHAMER –
EIN MEISTER SPÄTGOTISCHER EINBANDKUNST
IN DER OSTSCHWEIZ

Verzierte mittelalterliche Bucheinbände sind kostbare Überreste eines verfeinerten Geschmacks früherer Jahrhunderte, die sich durch die Wirrsale und Ungunst der Zeit bis in die Gegenwart erhalten haben. Die spätgotischen Bucheinbände, die sich in den Beständen unserer Bibliotheken noch in recht ansehnlicher Zahl vorfinden, waren jedenfalls das bestgeeignete Kleid für wertvolle, illuminierte Handschriften ebenso wie für die kostbaren Wiegendrucke. Was uns daran heute wie eine unwiederbringlich versunkene Welt so mächtig anzieht, ist vor allem die große Zahl und die lebendige Vielfalt der blindgedruckten Einzelstempel, die zum Schmuck der Buchdeckel verwendet wurden und deren völlig individuell gehaltene Anordnung, die dem Buchbinder reichlich Gelegenheit bot, seinen schöpferischen Geschmack stets wieder aufs neue unter Beweis zu stellen. Der häufigere Gebrauch von Blinddruck-Einzelstempeln zum Schmuck von Bucheinbänden setzte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein, doch hat erst die gewaltige Steigerung der Buchproduktion nach der Jahrhundertmitte der Einbandkunst und damit auch der Blindstempelverzierung von Buchdeckeln einen bis dahin unvorstellbaren Auftrieb verliehen. Diese Entwicklung hat sich parallel zur Erneuerung des gesamten damaligen Kunstempfindens vollzogen, so daß nun an vielen Orten nicht allein der Neuzuwachs an Büchern, sondern auch die wertvolleren Stücke des Altbestandes an Handschriften, dem Modeempfinden der spätgotischen Stilrichtung folgend, ihrer alten romanischen Einbände entkleidet und mit neuen, blinddruckverzierten Einbänden ausgestattet wurden. Es versteht sich, daß dabei der

jeweilige Auftraggeber oder Buchbesitzer eine entscheidende Rolle mitgespielt hat. Die Zahl der Buchbinderwerkstätten ging dementsprechend sprunghaft in die Höhe, so daß neben den bisherigen Klosterbuchbindern alsbald auch der Beruf des bürgerlichen und schließlich des zunftmäßigen Buchbinders (in Basel seit 1487, Safranunft) mehr und mehr in Erscheinung trat.

Dabei weist nur ein geringer Prozentsatz dieser Einbände einen Namen- oder Wapenstempel auf, die eine sofortige und genaue Identifizierung des Meisters ermöglichen; manche tragen den Namen oder das Bildnis des Patrons eines Gotteshauses aufgedruckt, andere wiederum zeigen das Wapen, das Siegelbild oder die Hausmarke ihres ersten Besitzers, und nicht selten glückt es, dadurch einen bisher ganz unbekanntem Bücherfreund der Inkunabelzeit kennenzulernen.

Die Kunst des verzierten Bucheinbandes haben im 15. und frühen 16. Jahrhundert auch in der Schweiz zahlreiche Künstler und Werkstätten ausgeübt. Doch stehen gerade diese Kleinmeister der Buchkunst nur allzuoft hinter ihrem Werk verborgen, und die Worte *Hans Huths*: «Die Geistesauffassung der Gotik gestattet es kaum, dem Wesen der Einzelpersönlichkeit nachzuforschen¹», entsprechen auch hierin durchaus dem Zeitempfinden und der Gesinnung von damals. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wagt sich der Einbandkünstler mitunter aus der Anonymität heraus, um sich dem bibliophilen Mäzenatentum und dann auch einem breiteren Publikum kundzutun. Daher ist auch in allen größeren Schweizer Bibliotheken eine nennenswerte Anzahl spätgotischer Bucheinbände mit dem Schrift-

stempel ihres Herstellers anzutreffen, und Namen² wie Iocob (Kyriß Nr. 43 und 98³), Iodocus (Kyriß Nr. 45⁴), Meister (Kyriß Nr. 70), Pancracius (Kyriß Nr. 78⁵), Rollet Stoß (Kyriß Nr. 100), Teodericus (Kyriß Nr. 107) und Uoldaricus (Kyriß Nr. 114), um nur die hervorragendsten einer ganzen Reihe zu nennen, sind durchaus keine Seltenheit. Die sorgfältige Bearbeitung von Handschriften- und Wiegendruckkatalogen hat es erst deutlich an den Tag gebracht, daß die Zahl der Bucheinbände mit Namenstempel des Meisters oder mit Besitzerzeichen doch merklich größer ist, als die noch relativ junge Einbandforschung bisher wahrhaben wollte⁶.

Außer den vorgenannten sind, obschon sie keinen eigenen Namenstempel geführt haben, neben verschiedenen Klausurenmachern und einigen erst jetzt namentlich bekanntgewordenen Wiegendruckilluminatoren noch andere, durchaus begabte (bei Kyriß nicht nachgewiesene) Meister der spätgotischen Einbandkunst aus zeitgenössischen Belegen oder vereinzelt Bindevermerken dem Namen nach und mit ihrem Stempelvorrat bekannt; so beispielsweise *Hans Egli* (in Zürich tätig 1469 bis 1485), *Hieronymus* (vermutlich Kyriß Nr. 42, in Basel 1478 bis 1492 tätig für Bernhard Richel und Michael Wenßler), Kaplan *Petrus* in Zürich (erwähnt 1489), der in Zürich mehrmals als Buchbinder genannte *Felix Manz* († 1531), sodann der *Katharinen-Meister* (vorläufiger Notname nach dem auffallend schönen, großen Rundstempel mit dem Bildnis der heiligen Katharina), der 1498 bis 1504 auf mehreren Bänden einer nicht genau zuweisbaren Einbandgruppe im Umkreis von Zürich begegnet, ferner der nicht allzuweit von Zürich lokalisierbare Kaplan *Hans Koch* (übernimmt 1511 teilweise das Blindstempelmaterial des schon genannten Meisters Teodericus) sowie Kaplan *Johannes Murer* (um 1470 bis 1537), der in Zürich von 1497 bis 1528 als Einbandrestaurator und Buchbinder für die Stiftsbibliothek zum Großmünster und andere bedeutende Auf-

traggeber tätig war und seines ebenso umfangreichen wie erlesenen Bücherbesitzes halber als ausgesprochener Bibliophile bezeichnet werden muß.

Jeder in sich geschlossene künstlerische Buchdeckelschmuck eines selbständig wirkenden Meisters wirft stets aufs neue die Frage nach dem Künstler auf, der diese Stempelformen entworfen, nach dem Formschneider, der den Entwurf in Messing ausgeführt, und schließlich nach dem Buchbinder, der die ganze Themenstellung in Auftrag gegeben und verwendet hat. Man berührt damit gleichzeitig auch ein besonderes Kapitel spätgotischer Kunstgeschichte, welche diese für die Einbandkunst tätigen Kleinmeister bisher allzusehr vernachlässigt hat⁷. Unter den blinddruckverzierten Bucheinbänden sind seit einem halben Jahrhundert auch die von Johannes Oehamer gebundenen Handschriften und Wiegendrucke durch ihre verblüffend reiche und besonders ansprechende Verzierungsweise aufgefallen. Als hervorragender Meister der spätgotischen Einbandkunst ist Oehamer deshalb in der einschlägigen Literatur schon mehrmals genannt worden, doch ohne nähere Lokalisierung seiner Werkstatt und stets nur unter der rätselhaften und vollends unverständlichen Namensform «Othawir-Othain-Othamin» (Kyriß Nr. 77), was um so begreiflicher ist, als sich der Meisternamen auf dem zwar scharf geschnittenen, doch nicht ganz fehlerfreien Schriftband auf den ersten Blick tatsächlich so lesen bzw. interpretieren läßt. Als es aber in der Folge ernsthaft darum ging, von diesem vermutlich in der Ostschweiz wirkenden Einbandkünstler einmal nähere biographische Einzelheiten zu ermitteln oder gar zeitgenössische Belege über den Umfang seiner buch künstlerischen Leistung beizubringen, war der Traum des «Othawir-Othain-Othamin» bald einmal ausgeträumt und der Name des Meisters in der Person des aus Ulm gebürtigen und zuletzt in Rapperswil am Zürichsee seßhaften Kaplans *Johannes Oehamer* bzw. *Öhemer* (geboren um 1450, gestorben

1507) eindeutig gesichert. Dieser als Buchbinder tätige Kaplan Oehamer ist indes nicht zu verwechseln mit einem 1444 erwähnten Zürcher Großmünsterkaplan Hans Öheim und ebensowenig mit dem 1464 als Pfarrer von Wetzikon installierten Hans Öhem aus Überlingen.

Der Name, auf dem Inschriftstempel (siehe Tafel 1, Nr. 11) richtig als *Johannes Oehamer* zu lesen, ist nicht aus Einzellettern zusammengesetzt, sondern als ganzes Wort ins Schriftband eingegraben, wobei die stark ligierte gotische Textur an Stelle des e beide Male ein t aufweist, wodurch die einwandfreie Lesart des Künstlernamens bisher tatsächlich stark beeinträchtigt war. Außerdem ist der Kopf des in die Volutenspitze auslaufenden r stark auf die Basislinie herabgezogen, so daß sich leicht die Vorstellung eines verkümmerten n bilden konnte. Die bisher gebotenen Lesarten der Namensform im Schriftstempel dieses Meisters legten sich über *othawir* (Lesart *Morin*, um 1920, unpubliziert) und *othain* (*Mohlberg*, Handschriftenkatalog, 1. Lieferung, publiziert 1932, S. 100; vgl. auch S. 540 und 592) als bald auf *othamin fest* (*Kyriß*, Gotische Einbände 1, S. 48, Nr. 56, seit 1951 unverändert

bekanntes Bindevermerk eines Wiegendruckbandes in der Schreibweise *Öhemer* zu offenbaren.

Als Kronzeuge für diese Schreibweise oder Lesart darf beim gänzlichen Versagen der Nachforschungen in den Beständen des Stadtarchivs Ulm (schriftliche Mitteilung von Oberarchivrat Dr. Huber, Ulm, 29. Januar 1968) neben einem protokollarischen Eintrag aus dem Jahre 1489 (Anhang I, Nr. 4) jener Zeitgenosse und persönliche Bekannte des Meisters angesprochen werden, der in einem eigenhändigen Eintrag zusammen mit dem Kaufvermerk für zwei Bücher, unter Beifügung der entsprechenden Preisangabe⁸, gleich auch die einschlägige und für uns höchst aufschlußreiche Bindenotiz ausdrücklich festgehalten und überliefert hat. Der bibliophile Käufer stellt sich bei dieser Gelegenheit als Jakob Lipp aus Hindelang vor⁹ und meldet, daß er als Schüler an der Lateinschule zu Ravensburg im Jahre 1493 für 2 kleine Goldgulden zwei Wiegendrucke gekauft hat¹⁰ und diese dann im Jahre 1498 bei *Johannes Öhemer* (Oehamer) in Rapperswil für 15 Silberpfennige binden ließ (siehe die nachstehende Wiedergabe des Originaleintrags).

Aarau, Kantonsbibliothek: Inc. 119a fol. (Rückspiegel). Eigenhändiger Kauf- und Bindevermerk des Jakob Lipp aus Hindelang, um 1498.

beibehalten, danach 1954 von *Helwig*, Einbandkunde 2, S. 19, und schließlich 1957 auch von *Ducret*, Vorarbeiten, S. 19, mit Abbildung des Schriftbandes, übernommen). In einigen inzwischen veröffentlichten Dokumenten (siehe Anhang I) schwankt die Schreibweise dieses Familiennamens der Reihe nach zwischen *Öhan*, *Öhem*, *Öhemer* und *Ohamar*, *Oehenmar* oder *Oehenner*, um sich schließlich überraschend im bisher un-

Die Anzahl der erhaltenen, von Johannes Oehamer gearbeiteten Einbände, von *Kyriß* anfänglich (1951) mit 17 und zuletzt (1961) mit 23 Einheiten angegeben, ist mittlerweile auf 50 Bände – nämlich 3 Handschriften und 47 Drucke – angestiegen, wovon 13 Bände (1 Manuskript und 12 Drucke) allein auf die Zentralbibliothek Zürich entfallen (siehe Anhang II: Kurzbibliographie). Weitere 26 Bände lassen sich in der aargau-

schen Kantonsbibliothek in Aarau (7), in der Stiftsbibliothek Engelberg (6), in der Stiftsbibliothek Einsiedeln (5) sowie in den beiden Zentralbibliotheken Luzern und Solothurn (je 4) feststellen, während die restlichen 11 Bände heute in westdeutschen Bibliotheken aufbewahrt werden. Der derzeitige Standortnachweis der Ohamerschen Einbandproduktion gliedert sich demnach wie folgt:

		Druckjahre
Zürich	13 Bände	1476–1518
Aarau	7 Bände	1480–1507
Engelberg	6 Bände	1484–1487
Einsiedeln	5 Bände	1480–1490
Luzern	4 Bände	1479–1485
Solothurn	4 Bände	1507–1512
Augsburg	3 Bände	1479
Kempten	3 Bände	1490–1500
Erlangen	1 Band	1501
Heidelberg	1 Band	1503
Stuttgart	1 Band	1475
Tübingen	1 Band	1478
Überlingen	1 Band	1486

Das künstlerische Schmuckrepertorium dieser Blinddruckbände, die sich heute somit auf insgesamt dreizehn Bibliotheken, wovon 6 in der Schweiz und 7 im Ausland, verstreut nachweisen lassen, enthält 13 verschiedene Zierstempel¹¹, deren charakteristische Merkmale hier kurz beschrieben werden (vgl. Tafel 1):

Nr. 1

Eichenlaub. – In das kurzgestielte, am Rande tiefbuchtige Blatt der Sommereiche sind nach Länge und Breite naturalistische Blindlinienrippen eingezeichnet. Die Ausführung dieser feinen Rippenzeichnung zeugt für hervorragende kunsthandwerkliche Begabung des Stempelschneiders.

Nr. 2

Eichel. – Der Stempel erinnert an das beliebte Spielkartenmotiv und wird von Ohamer mit Vorliebe zur Verzierung der Bundaumläufe oder, in Verbindung mit Nr. 1, zur de-

korativen Belegung der Linienschnittpunkte und Rahmenansätze verwendet.

Nr. 3

Lilienpalmette. – Neben dieser heraldischen, von einem Perlensaum umrahmten Lilie im Rhombus hat Ohamer auf dem Einband eines Wiegendruckes der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart einmal auch eine große, repertoriunfremde doppelständige Lilienpalmette verwendet; siehe Gutenberg-Jahrbuch 1956, S. 314, Tafel 3.

Nr. 4

Fünfblättrige Rosette, freistehend.

Nr. 5

Adler in Raute. – Nimbierter Adler, von feiner Linie und Perlensaum umrahmt auf dem Evangelienbuch stehend, als Symbol des Evangelisten Johannes und Hinweis auf diesen als zweiten Stadtpatron von Rapperswil, daneben aber auch auf den Namenspatron des Meisters und daher regelmäßig in Gegenüberstellung zu Stempel Nr. 7 verwendet.

Nr. 6

Reichsadler im Rhombus. – Dieser doppelköpfige, gekrönte Adler, von kräftigem Perlensaum und einfacher Linie umrahmt, zeigt eine auffallend gute Beherrschung der heraldischen Stilisierung durch den Stempelschneider. Zur heraldischen Formung des Adlers vgl. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 13, 1954, S. 326–335.

Nr. 7

Lamm in Raute. – Vom gleichen Stempelschneider geschnitten wie Nr. 5 und 6. Nimbirtes Lamm mit Kreuzfahne auf Blumenwiese als Symbol für Johannes den Täufer, für den Namenspatron des Meisters und als Hinweis auf den ersten Titelheiligen der Stadtpfarrkirche von Rapperswil.

Nr. 8

Blütenranke. – Rechteckstempel (22 × 15 mm), der auf den großformatigen Bänden

teils selbständig, teils im Wechsel mit Nr. 10 ausschließlich zur Bildung von Rahmenleisten verwendet wird.

Nr. 9

Gotische Maßwerkleiste. – Das kleine, auffallend flach geschnittene Rechteckstück (21 × 12 mm) dient neben der Kombination von Nr. 8 und 10 mehrmals als Maßwerkbordüre oder gelegentlich, wie beim kleinformatigen Band Nr. 9 (vgl. Anhang II, Nr. 9), zur Formung von Querleisten auf der Einband- schauseite. – Nur wenig später verwendet ein in Zürich tätiger Binder eine beinahe identische, doch um einen Vierpaß verkürzte und daher weniger wirkungsvolle Maßwerkleiste.

Nr. 10

Blütenranke mit Vogel. – Dieses besonders gefällige Rechteckstück (22 × 15 mm) wird im Wechsel mit der Rankenleiste Nr. 8 zur Bildung äußerst wirkungsvoller, naturalistischer Rahmenfüllungen verwendet.

Nr. 11

Schriftband mit Meisternamen. – Die Namensinschrift *o io o oehamer o* in gotischer Minuskel mit auffallend starker Buchstabenverbindung läuft in doppelter Einfassung zwischen Perlensaum und Rahmenlinie. Zu bemerken der glatte Grund, aus dem sich die Buchstaben im feingeschwungenen Schriftband (22 mm) positiv herausheben. Zu Anfang und Ende der Inschrift sowie zwischen der Abkürzung *io* und *oehamer* je ein kleiner Hohlkreis. – Beim Einband Aarau Inc. 291 fol. ist dieser Schriftstempel einmal ausnahmsweise durch senkrechte Reihung zur Rautenranke als Rahmenleiste verwendet.

Nr. 12

Fünfstrahliger Stern. – Aus der Lilienpalmette Nr. 3 geformte Kombination, für die Oehamer eine auffallende Vorliebe zeigt, vermutlich auch deshalb, weil er selbst einen fünfstrahligen, heraldischen Stern als Stammwappen führte.

Nr. 13

Schriftband *maria*. – Die überaus gefällige Minuskelschrift (eine spätgotische Textur in Einzellettern, mit kopfstehend eingesetzter m-Punze) ist in der etwas gedrungenen (17 mm) Bandschleife sehr gleichmäßig ausgerichtet; vor und nach dem Wort je eine traubenförmige Fünfpunktblüte. Wie die verwendeten Typen zeigen, ist dieser Schriftstempel aus leicht älterem Vorrat übernommen; von 1507 an ersetzt er das Meistersignet und ist dadurch bezeichnend für die Arbeiten der Werkstattnachfolge.

Die sorgfältig gepflegte Ausstattung, die alle Oehamer-Bände kennzeichnet, beweist, daß hier vorwiegend durch Wunsch und Geschmack der einzelnen Auftraggeber mitbestimmte und sozusagen bibliophil ausgeführte Meisterarbeit vorliegt. Und von bibliophilen Einbänden läßt sich hier um so mehr sprechen, als sie alle durch betonte Ornamentierung und vorbildliche Verzierungstechnik genauso wie durch sorgfältige Bindearbeit hervorragen. Auch die rein technische Ausführung, wie das sichere Aufsetzen der schön gezeichneten Stempel oder die durchweg proportionsgerechten Schließenansätze, kann sich ohne weiteres mit den besten Leistungen dieses Kunstzweiges in weitem Umkreis, so auch mit den Arbeiten des Uoldaricus und dessen unmittelbaren Werkstattnachfolgers Teodericus messen. Der handwerklich und künstlerisch begabte Kaplan aus Ulm hat darum sicher nicht ganz ohne Stolz das seinen Namen tragende Schriftband als Meistersignatur auf der Schauseite seiner besten Stücke aufgesetzt und uns damit auch die klare Antwort auf die Frage nach dem Schöpfer dieser Meisterwerke der Einbandkunst und nach dem Umfang seiner kunsthandwerklichen Tätigkeit in die Hand gelegt. Beim Fehlen von Aufträgen zur Textilluminiierung, jener Art von kalligraphischer Betätigung, die Oehamer offenbar überhaupt nie ausgeübt hat, wird ihm neben der Kaplaneistelle in Rapperswil die Anfertigung kunstvoller Buch-

einbände alsbald eine recht willkommene Einnahmequelle bedeutet haben.

Eine erste, grobe zeitliche Abgrenzung der Tätigkeit Oehamers läßt sich durch die Herstellungs- bzw. Druckdaten der von ihm gebundenen Werke ermitteln. Durch methodische Vergleiche innerhalb der ganzen Einbandreihe läßt sie sich aber, insbesondere unter Berücksichtigung handschriftlicher Vermerke (wie das S. 4 erwähnte Beispiel so treffend zeigt) oder der zu Falzstreifen und Schutzfalten verwendeten Makulatur¹², noch merklich verfeinern und genauer festlegen. Als Hauptperiode für das Wirken unseres Meisters hat demnach das Jahrzehnt von 1497 bis 1507 zu gelten. Einer Gruppe frühester Einbände wären dabei allenfalls jene vereinzelt zuweisbar, die den Inschriftstempel des Meisters noch nicht aufweisen, wie zum Beispiel die große zweibändige Bibel der Zentralbibliothek Zürich (siehe Anhang II, Nr. 2 und 3) oder der Halblederband Inc. 166 fol. der aargauischen Kantonsbibliothek¹³. Der Werkstattbetrieb in Rapperswil ist dann noch einige Jahre, nämlich von 1507 bis 1518, von den beiden Brüdern des Meisters oder einem ehemaligen Mitarbeiter weitergeführt worden¹⁴, wie mehrere Einbände aus dieser Zeit beweisen. Diese zumeist nur mehr in Halbleder, das heißt als Holzdeckelband mit Lederrücken gearbeiteten Bände halten zwar an der bisherigen Stempelverzierung vollkommen stilgetreu fest (vgl. Anhang II, Nr. 9, 11 und 12), jedoch ohne Verwendung des Namenstempels, weil der Nachfolger eben nicht mehr berechtigt war, das Signet des Meisters zu führen; an dessen Stelle steht nun durchweg das neutrale Schriftband *maria* (Stempel Nr. 13). Dieses Schriftband läßt sich bereits seit einigen Jahren im Stempelvorrat des sogenannten *Katharinen*-Meisters nachweisen, der verschiedene Wiegendrucke und 1498 auch das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche von Wald im Zürcher Oberland in ungefärbtes Schweinsleder gebunden hat (Zentralbibliothek Zürich, Ms. G 63, 42 × 31 cm). Spätestens um

1504 muß dieser Stempel zusammen mit einigen anderen an die in Zürich tätige *Iodocus*-Werkstatt übergegangen sein, ehe er um 1507 an den Oehamerschen Nachfolgebetrieb gelangte. Aus diesem Grunde darf die bereits vor 1507 gebundene Bibel (Zentralbibliothek Zürich, Gal.VIIIbis, 58 = GW 4236), deren Einband diesen Schriftstempel in Verbindung mit anderen Zierstempeln des vorgenannten *Katharinen*-Meisters zeigt, nicht den Arbeiten der unmittelbaren Nachfolge Oehamers beigezählt werden.

Bei aller Anlehnung an die konventionellen Schmuck- und Stempelformen war Hans Oehamer ein dem Kunststempfinden seiner Zeit bereits durchaus aufgeschlossener Meister, der es bei stark gesteigerter ornamentaler Auffassung vorzüglich verstand, frei von aller Verniedlichung, Altes mit Neuem in Einklang zu bringen und auf Grund künstlerischer Impulse, die er nicht zuletzt auch von seiner Heimatstadt Ulm her empfangen hat, einen harmonisch ausgeglichenen Formenschatz aufzubauen. Dabei gliedern sich auch die beiden Blütenleisten Nr. 8 und 10 ganz vorzüglich den neuen, um die Wende zum 16. Jahrhundert vermehrt einsetzenden naturalistischen Schmucktendenzen ein; die Variante mit dem Vogel auf dem Zweig greift zwar antike Vorbilder auf, doch kommt es sicher nicht von ungefähr, daß gerade dieses Motiv verblüffend ähnlich und nahezu gleichzeitig von einem anonymen Illuminator als farbig kalligraphierte Titelvignette in einem Wiegendruck (*Manilius, Marcus: Astronomicon, Mit Kommentar des Laurentius Bonincontri, Rom, Drucker des Manilius, 1484 = Hain 10706*) der Zentralbibliothek Zürich eingemalt erscheint.

Für seine Einbände, deren Formate vom großen Folianten bis zum kleinen Oktavband reichen, hat Oehamer ausnahmslos alaun-gegerbtes, beifarben-gelbliches Schweinsleder benützt, dessen Haltbarkeit den gestellten Anforderungen am besten gerecht wurde, gleichzeitig aber auch die wün-

schenswerte Schärfe der Blinddruckverzierungen gewährleistete. Die zwei einzigen, nicht erst durch die Werkstattfolge in Halbleder gebundenen Drucke sind vermutlich auf ausdrücklichen Wunsch des Bestellers als solche und nicht als Ganzlederbände ausgeführt worden. Die auffallend abwechslungsreiche Gliederung der Deckelflächen in Rechtecke, Rauten und Randedreiecke geschieht durch Streicheisenlinien, die regelmäßig ein breites Blindlinienband umsäumen. Die Blindstempel sind symmetrisch angeordnet, und zwar so, daß durch die eingesetzten Stempelreihen die Rautung oft noch besonders betont wird. Häufig erscheint zudem ein Teil der Stempel durch Schrägstellung bewußt den Linienschnittpunkten zugeordnet, oder sie sind innerhalb der einzelnen Zierflächen recht augenfällig auf bestimmte Sinneinheiten ausgerichtet und dadurch in ein gegenseitiges Verhältnis gebracht (vgl. besonders Tafel 2 und 3). Bei großen und mittleren Formaten zierte der Eichelstempel auch die äußersten Ecken der Buchdeckel. Die Bünde sind in die starken Buchenholzdeckel von außen eingeführt und auf der Innenseite verpflockt. Am Bundaufschlag vom Rücken zu den Deckeln sind die Schnureindrücke durch je drei spitz zulaufende Linien angedeutet, denen als dekorativer Abschluß ebenfalls eine freistehende Eichel (Stempel Nr. 2) aufgesetzt ist. Diese Art, die spitz auslaufenden Wülste zu verzieren, hat Oehamer übrigens zum Teil mit seinem Zeitgenossen Meister Uoldarius gemeinsam¹⁵. Wie schon vorher beim Geislinger Kaplan Johannes Richenbach († 1486), ist es auch für Oehamer bezeichnend, daß er bei Großformaten zwischen den allgemein üblichen Doppelbänden auch einfache Bünde laufen läßt; die durchweg unverziert gebliebenen Rückenpartien sollten dadurch schwerelos und schon rein optisch merklich aufgelockert wirken. Mit dieser Mode stehen Richenbach und Oehamer allerdings wiederum nicht ganz allein da; auch beim anonymen, um 1500 tätigen Buchbinder des Zürcher Dominikanerklo-

sters läßt sich dieser Wechsel von Doppelbänden mit einfachen Bänden gelegentlich beobachten. Zu den weiteren Eigentümlichkeiten Oehamers wie anderer zeitgenössischer Meister zählt das bei den großformatigen Bänden mit Lederriemchen umflochtene Kapital, wogegen die Kleinformate hanfumwobenes oder zwei- bis dreifarbig umstochenes Kapital aufweisen.

Bei den Ganzlederbänden zeigt die Schauseite (Vorderdeckel) naturgemäß eine anspruchsvollere geometrische Musterung als der Rückdeckel. Beim Folioband Zürich Ink.K 53 läßt sich ausnahmsweise einmal die Aufteilung des Rückdeckels in drei konzentrische Quadrate nach Art eines Spielbretts beobachten. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, die anscheinend dem individuellen Wunsch des Bestellers Rechnung trägt (siehe Anhang II, Nr. 6), sind die kräftigen Buchenholzdeckel niemals abgescrägt oder abgewölbt; die Deckelkanten zierte durchweg ein Blindlinienpaar. Die Schließbänder sind ausnahmslos zur Vorderkante der Buchdeckel ausgerichtet.

Bei der Frage nach seinen jeweiligen Auftraggebern stoßen wir zunächst auf die interessante und bisher nicht bekannte Tatsache, wonach an erster Stelle die dem Standort des Meisters so nahe gelegene Prämonstratenserabtei Rüti zu nennen ist. Daneben lassen sich aber auch verschiedene private Auftraggeber feststellen. Außer Jakob Lipp aus Hindelang lernen wir da noch andere eifrige Büchersammler kennen, deren Namen oder Besitzeintrag freilich nur

LEGENDEN ZU DEN VIER FOLGENDEN TAFELN

1 *Originalabzüge der von Hans Oehamer verwendeten Blinddruck-Zierstempel.*

2 *Zürich, Zentralbibliothek: Ink. K 53. Signierter Ganzlederband mit Linien- und Stempelverzierung in Blinddruck, um 1498. Vorderdeckel.*

3 *Zürich, Zentralbibliothek: Ink. K 232. Ganzlederband der Nachfolgewerkstatt, um 1508. Rückdeckel.*

4 *Zürich, Zentralbibliothek: Gal. Tz 117. Halblederband der Nachfolgewerkstatt, um 1512. Vorderdeckel.*



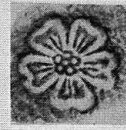
1



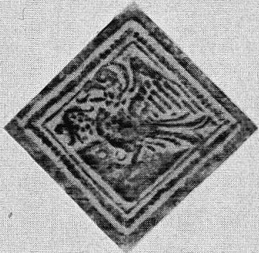
2



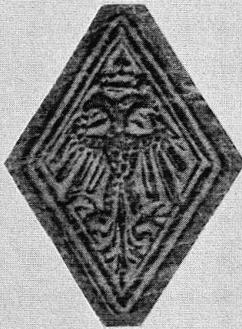
3



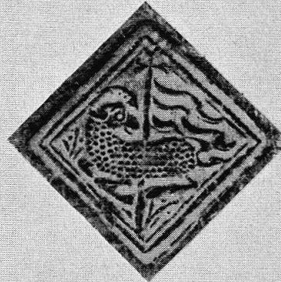
4



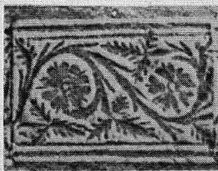
5



6



7



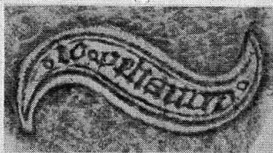
8



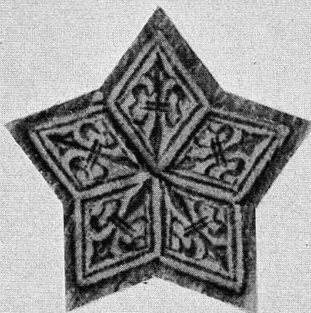
9



10



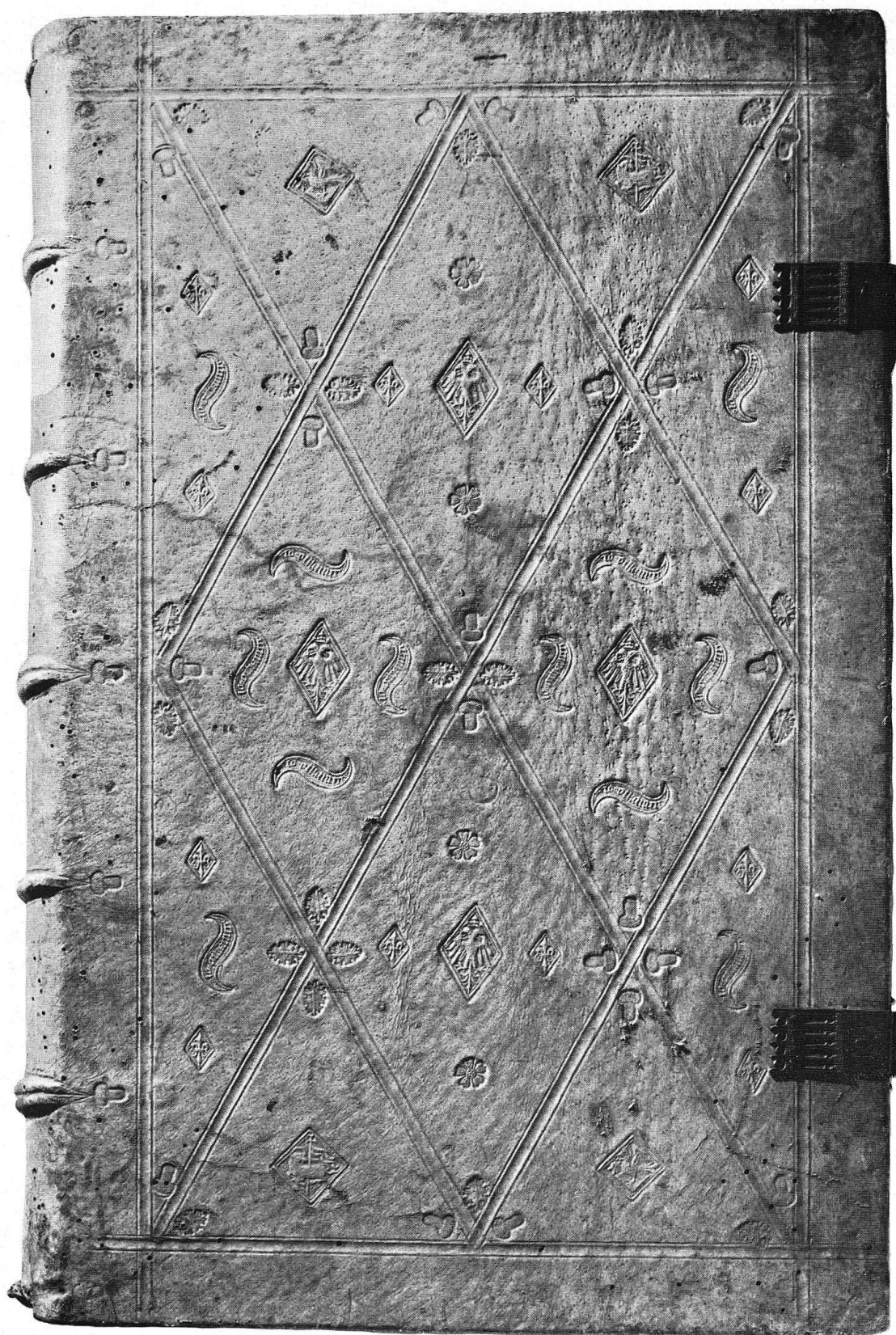
11



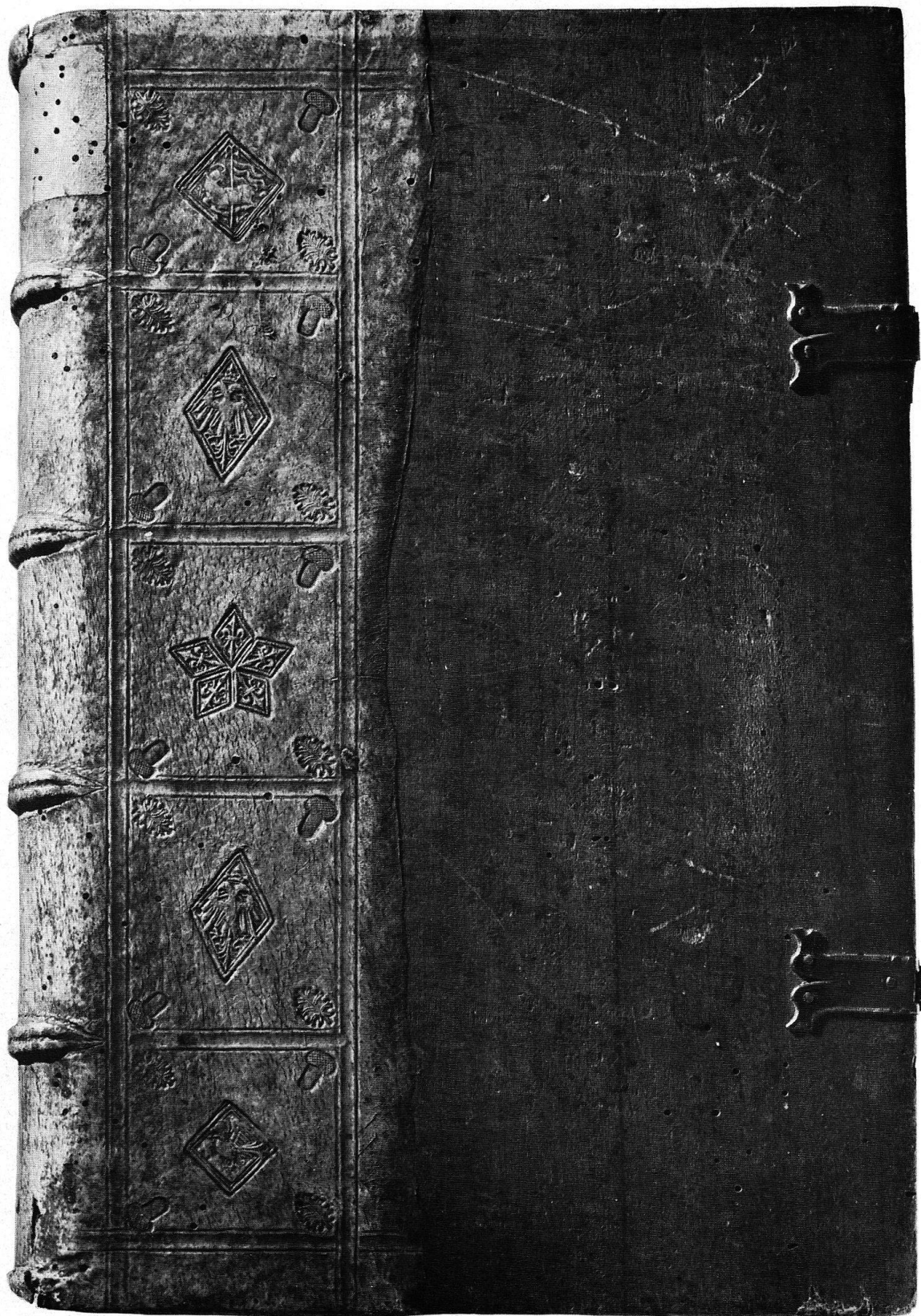
12



13







mehr in wenigen Fällen vollständig überliefert ist. So begegnen nach *Hans Rüeger* aus Zürich der Reihe nach der aus Rapperswil gebürtige Zürcher Stiftskaplan *Hans Steiner* (um 1456 bis 1519), ferner der jahrelang auch selbst als Einbandkünstler wirkende Kaplan *Hans Murer* (vgl. Anhang II, Nr. 9) sowie der Prämonstratenserchorherr *Heinrich Graf* aus Winterthur (1486 bis 1542); dann *Heini Oelmacher* von Baden/Aargau und schließlich der mit dem Dramatiker und späteren Solothurner Stiftspropst Hans Aal befreundete bibliophile Geistliche *Ulrich Hagenwyl* (um 1490 bis 1551). Sie alle verbindet eine lebhaft persönliche Beziehung zu Wissenschaft und Buchwesen. Und daß die spätestens um 1280 datierbare Handschrift cod. Wett. 25 (Ms. Wett. fol. 15) in Aarau, jene buch-wie textgeschichtlich gleich wertvolle Kopie des «Compendium veritatis theologicae» des Zürcher Dominikanerpriors Hugo Ripelin von Straßburg¹⁶, gerade in den Jahren zwischen 1498 und 1506 durch Meister Oehamer in einen vollständig neuen blinddruckverzierten Einband (mit den Stempeln Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 11) gekleidet wurde, ist ohne Zweifel nur im Zusammenhang mit der Fürsorge zu erklären, die das sehr angesehene Stift Rüti damals unter den bedeutenden und kunstsinnigen Äbten Markus Wiler und Felix Klausner auch seiner Bibliothek hat angedeihen lassen. Für Provenienz aus der Abtei Rüti kommen neben drei Bänden aus dem persönlichen Besitz des vorerwähnten Heinrich Graf¹⁷ in Solothurn ernsthaft in Frage die Wiegendrucke Aarau Inc. 213 fol. (*Terentius Afer: Comediae*, Mit Kommentar des Guido Juvenalis, Lyon, Antoine Lambillon, 1493 = Hain-Copinger 5747 mit Ansetzfälzen als Verschnitt aus einem Antiphonarium Praemonstratense des 12. Jahrhunderts) und Aarau Inc. 47 fol. (enthält in Bandeinheit der Reihe nach Hain 14046, 15171 und 15729), die beide später an die Stiftsbibliothek Wettingen gelangten; der zuletzt aufgeführte Wiegendruck-Sammelband scheint übrigens der einzige Halblederband zu sein, der neben

der Stempelreihe 1, 2, 3, 5 und 7 auch den Namenstempel des Meisters (Nr. 11) aufweist.

Ähnlich wie so viele unserer mittelalterlichen Kodizes haben auch zahlreiche Wiegendrucke bisweilen weite Wanderungen durchgemacht, ehe sie an den Standort gelangten, an dem wir sie heute vorfinden und bewundern. Mit ihnen allen ist mehr oder weniger das Geheimnis um ein bewegtes Bücherschicksal verknüpft, dessen Schleier sich mitunter aber doch ein wenig hebt. Als besonders aufschlußreiches Beispiel sei in diesem Sinne schließlich noch ein anderer Oehamer-Band, der Wiegendruck Aarau Inc. 291 fol. (*Johannes de Verdena: Sermones dominicales*, Hagenau, Heinrich Gran, 1493 = Hain-Copinger 15964) vorgestellt, der im Vorderspiegel den zeitgeschichtlich recht bemerkenswerten handschriftlichen Eintrag aus dem Jahre 1523 trägt:

Anno dominj etcetera xxiiij^o koufft ich diß buoch an der gant umb j batzen. Vnd waren vil pfaffen darob gesin, die es nit darumb kouffen wollten. So vnwerd was zuo diser Zit die heilig Schrift.

Diese anonym überlieferte Kaufnotiz mit dem ausdrücklichen Hinweis auf eine Bücherauktion (*an der gant*), die sich in Erwägung aller ins Gewicht fallenden Umstände ziemlich eindeutig nach Zürich lokalisieren läßt, gehört ohne Zweifel zu den frühesten Belegen dieser Art und stellt deshalb auch für die Geschichte des Buchhandels ein neues, besonders reizvolles Dokument dar. Das Buch gehörte zuletzt der Stiftsbibliothek Muri; der Einband weist in heute noch bemerkenswerter Schärfe des Abdrucks insgesamt nicht weniger als 11 Motive (Nr. 1 bis 11) des Oehamerschen Stempelrepertoires auf.

Des öfteren wird ein Buch allein schon seines kunstvoll verzierten Einbandes wegen durch mehrere Besitzerhände gegangen sein, wie die einzelnen späteren Einträge nahelegen. Auch hier ist schließlich etwas von je-

ner leidenschaftlichen Neigung zu dem zu verspüren, was das Buch dem Menschen zu bieten vermag. Durch die Erforschung ihrer verzierten gotischen Einbände lassen sich die einzelnen Werke nicht nur als einzigartige, originale Dokumente zur Existenz und dem Wirken eines Meisters betrachten, auch so manches Menschen- und Bücherschicksal läßt sich damit verknüpfen, und es ist nicht ohne Reiz zu beobachten, wie oft sich recht verschlungene und seltsame Wege beim Umgang mit derartigen bibliophilen Seltenheiten rekonstruieren lassen. So fällt der Einbandforschung, wenigstens bis zu einem gewissen Maße, als weitere Aufgabe zu, auch diesen Problemen ernsthaft nachzugehen und sie im Rahmen der Buch- und Bibliotheksgeschichte unseres Landes sowie der bibliophilen Bestrebungen vergangener Zeiten zu betrachten.

ANMERKUNGEN

¹ *Hans Huth*, Künstler und Werkstatt der Spätgotik, Augsburg 1923, S. 86.

² Nachstehend wird, unter Berücksichtigung des heutigen Forschungsstandes, auf die Gesamtübersicht bei *Kyriß*, Buchbinder der Spätgotik und Renaissance, verwiesen.

³ Identisch mit Jakob Spidler aus Schaffhausen († 1513), dem wohl bekanntesten aller Basler Buchbinder, dessen erste Nennung ins Jahr 1479 fällt, da das Ausgabedatum eines Wiegendrucks nur ganz ausnahmsweise auch seinem Bindejahr entspricht. Mit Recht hat ja bereits *Goldschmidt*, Lokalisierung und Datierung, S. 3, so nachdrücklich auf «die fast unausrottbare Tendenz, vom Datum und dem Druckort des Buches auf die Entstehungszeit und die Heimat des Einbands zu schließen» hingewiesen.

⁴ Die Iodocus-Werkstatt arbeitet für bestimmte private Auftraggeber, gleichzeitig aber auch für das Augustinerkloster in Zürich. Bemerkenswert ist dabei, daß einzelne Zierstempel dieses Ateliers seit 1503 in Verbindung mit dem Stempelvorrat des Kaplans Hans Murer und wenig später auch zusammen mit den schönen, großen Rundstempeln des Katharinen-Meisters (vgl. S. 3 und 7) verwendet erscheinen.

⁵ Erste Nennung als Buchbinder 1480, nicht schon 1471. Pankratius Hochberg hat wie Jakob Spidler mehrmals auch für den durch seine liturgischen Erstdrucke berühmten Basler Frühdrucker Bernhard Richel gearbeitet.

⁶ Unter rund 3000 vom Verfasser in verschiedenen Schweizer Bibliotheken untersuchten spätgotischen Bucheinbänden haben sich an die 100 Inscriptbände *ohne* Namenstempel, daneben aber mindestens 30 Einbände *mit* Namenstempel des Binders feststellen lassen; etwa die Hälfte der signierten Einbände tragen überdies auch den Wappenstempel des Buchbinders oder ihres Auftraggebers.

⁷ So sind z. B. bei *Hans Rott*, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Stuttgart 1933–1938, die Buchbinder der Spätgotik überhaupt nicht in den Kreis der Darstellungen mit einbezogen.

⁸ Zugleich ein neues, wertvolles Zeugnis für die damaligen Verkaufspreise von Wiegendrucken und für Bindelöhne. Die Bücherpreise waren in den ersten Jahrzehnten nach Aufkommen des Buchdrucks noch ziemlich willkürlich, und es ist bekannt, daß z. B. die Verkaufspreise von 1480 gegenüber denen um 1470 bereits um mehr als die Hälfte gesunken waren.

⁹ Jakob Lipp (um 1475 bis um 1540) aus Hindelang im Oberallgäu ist zwar in der Allgäuer Familiennamenkartei nicht belegbar, doch steht «der Name Lipp noch 1646 in Hindelang mit einer führenden Familie, aus der sicher auch Jakob stammte, in Verbindung» (Mitteilung des Heimatpflegers von Schwaben, Dr. Alfred Weitnauer, Kempten, 11. März 1968). – Ob der im Luzerner Kundschaftsbuch von 1573 genannte Heinrich Lipp mit dem einstigen Ravensburger Lateinschüler (als Sohn?) in Verbindung gebracht werden darf, bleibt ungewiß; vgl. Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte 45, 1890, S. 237.

¹⁰ Heute Kantonsbibliothek Aarau: Inc. 119a fol. Enthält in Bandeinheit *Boethius: De consolatione philosophiae*, Nürnberg, Anton Koberger, 1486 (GW 4537), und *Horatius: Carmina*, Venedig, Georgius Arrivabene, 1490 (Hain 8887).

¹¹ Die zehn hervorragendsten Formen wurden erstmals bei *Kyriß*, Gotische Einbände, Tafelband 1, 1954, unter Nr. 56 auf Tafel 115 abgebildet.

¹² Der zu Ansetz- oder Unterlegfalten benutzte Pergamentverschnitt. Damit nämlich das Papier beim Heften nicht einreißt, wurden zwischen die Mittelblätter der einzelnen Lagen und namentlich zur Verstärkung der Anfangs- und Schlußlagen sowie des Deckelansatzes Makulaturstreifen gelegt. Dabei läßt sich auch im vorliegenden Fall jener regelrechte Serienverschnitt mehrmals beobachten, wodurch sich eine Reihe von Einbänden sowohl herkunftsmäßig wie chronologisch näher festlegen läßt. Hier scheint dieser Verschnitt wenigstens teilweise für Provenienz aus dem älteren Handschriftenbestand der Abtei Rüti zu sprechen. Auch der

von Oehamer für Jakob Lipp ausgeführte Blinddruckeinband (siehe Anm. 10) zeigt Verschnitt saec. XII aus einer liturgischen Prämonstratenserhandschrift. Gerade dadurch aber läßt sich das Bindejahr für zwei weitere Wiegendrucke (Anhang II, Nr. 5 und 6) mit einiger Sicherheit ermitteln. Zum Problem des Verschnitts neuemierter Handschriften in spätgotischer Zeit siehe auch *Alfons Schönherr*, Das Offiziumsantiphonar aus Schönenwerd, in: Veröffentlichungen des Solothurner Staatsarchives 3/4, 1967, S. 8.

¹³ *Johannes Herolt: Quadragesimale Discipuli*, Reutlingen, Johann Otmar, 1489 (Hain 8515). Dieser Wiegendruck gelangte aus altem Zürcher Privatbesitz in die Stiftsbibliothek Muri und weist die Stempelreihe 1, 2, 5, 6, 7 und 12, nicht aber die Meistersignatur Nr. 11 auf.

¹⁴ Die beiden Brüder des Meisters, Wolfgang und Oswald Oehamer, lebten damals ebenfalls in Rapperswil; vgl. *Hegi*, Glückshafenrodel, S. 31 (31–32) und (33–34).

¹⁵ Bei *Johann Lindt*, Berner Einbände, Buchbinder und Buchdrucker = Bibliothek des Schweizerischen Gutenbergmuseums 33, 1969, S. 25, Abb. 1, ist der stilistisch bemerkenswerte Eichelstempel des Uoldaricus nicht abgebildet, da die Tafelabbildung nur eine Auswahl von 10 der insgesamt 13 bekannten Uoldaricus-Stempel wiedergibt.

¹⁶ Vgl. dazu *Librarium* 2, 1959, S. 115.

¹⁷ Vgl. *Hans Georg Wackernagel*, Die Matrikel der Universität Basel 1, 1951, S. 288, Nr. 24; *Hegi*, Glückshafenrodel, S. 295 (68). Im dreibändigen Exemplar des *Antoninus: Opus Historiarum* (Lyon, Antoine Lambillon, 1512) der Zentralbibliothek Solothurn lautet das eigenhändige Verba lex libris des Heinrich Graf: *Frater Henricus Graff de Wyntertur, Constanciensis diocesis, ordinis Premonstratensis*. Es handelt sich um einen Einband der Werkstatt nachfolge; somit hat nicht nur Oehamer selbst, sondern auch sein unmittelbarer Nachfolger noch Arbeitsaufträge für die Bibliothek oder seitens einzelner Chorherren der Abtei Rüti entgegengenommen und ausgeführt.

ANHANG I

Dokumente

- 1 Eriskirch, 1483, 22. Juli.
Johannes Öhan erhält die Kaplaneipfründe des Heilig-Kreuz-Altars an der Pfarrkirche zu Eriskirch.
Krebs, Investiturprotokolle, S. 235.
- 2 Eriskirch, 1488, 21. März.
Johannes Öhem resigniert die Kaplaneipfründe des Heilig-Kreuz-Altars in Eriskirch.
Krebs, ebd., S. 235.

- 3 (Bonstetten-Konstanz), 1489, 9. Juni.
Dominus Johannes Ohamar, plebanus in Bonstetten, concordavit pro primis ejusdem ecclesiae pro 4 florenis propter permutacionem.

Krebs, Annatenregister, Nr. 2195.

- 4 (Bonstetten), 1489, 14. Juli.
Johannes Öhemer wird als Leutpriester zu Bonstetten, im Dekanat Bremgarten, installiert.

Krebs, Investiturprotokolle, S. 106.

- 5 Rapperswil, 1497, 30. Mai.
Der kaiserliche Notar Werner Rieterscher bestätigt, daß der Leutpriester von Bonstetten, «der wirdig herr Johannes Oehenmar von Ulm», durch Schultheiß und Rat der Stadt Rapperswil im Tausch mit dem bisherigen Pfrundinhaber Kaspar Höwli aus Wil, die St.-Laurenzen-Kaplanei an der Pfarrkirche zu Rapperswil erhalten hat; Oehenmar leistet das Gelöbniß treuer Pflichterfüllung.

Helbling, Urkunden, Bd. 4: 1491–1532, S. 98, Nr. 422.

- 6 Rapperswil, 1497, 30. Mai.
Schultheiß und Rat der Stadt Rapperswil ersuchen den Bischof von Konstanz um Bestätigung der Wahl Herrn Oehenmars an die St.-Laurenzen-Pfründe in Rapperswil.

Helbling, ebd., S. 101, Nr. 423.

- 7 Konstanz, 1497, 28. Juni.
Der bischöfliche Generalvikar von Konstanz genehmigt den erfolgten Pfründentausch für «Johannes Oehenner de Ulma, vita et moribus commendatum» und bestätigt diesen als Kaplan der St.-Laurenzen-Pfründe in Rapperswil.

Helbling, ebd., S. 102, Nr. 424.

- 8 (Ohne Ortsangabe, 1498).
Ego Jacobus Lipp de Hindenlang emi istos libros pro duobus florenis minoribus in auro anno salutis Mccccxciii, eo tempore scholaris in Rauenspurgo; pro ligatione xv solidos alborum exposui a domino Johanne Öhemer sacellano in Raperschwil, facta anno 1498.
Aarau, Kantonsbibliothek: Handschriftlicher Originaleintrag mit Kauf- und Bindevermerk im Rückspiegel des Wiegendruckbandes Inc. 119a fol. – Siehe Textabbildung S. 4.

- 9 Zürich, 1504, 26. Juli.
Herr Hanns Oehenmar, Caplan uff sant Lorentzenpfrond zu Rapperswil am Zürichsee.
Hegi, Glückshafenrodel, S. 31 (28–30).

ANHANG II

Kurzbibliographie der Blinddruckbände Oehamers
in der Zentralbibliothek Zürich

- 1 (Ms. Car. C 28) *Literarische Sammelhandschrift*, deutsch. Geschrieben in Zürich von Georg Hochmut, Ulrich Heidenreich und Klewin Keller, 1474–1475. – Siehe *Mohlberg*, Handschriften, S. 99 und 369.
Ganzlederband (31 × 22,5 cm) über 4 Doppelbänden; garnumstochenes Kapital. Ansetzfälze mit Verschnitt aus neumierte Chorbrevier des frühen 12. Jahrhunderts (etwa 29 × 21 cm, 19 Vollzeilen) mit deutschen Neumen der St.-Galler Schule; Schutzfälze aus Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts. Zwei spätgotische Schließen in Gelbguß. Gebunden um 1498–1500. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11 und 12. Mit handschriftlichem Besitzeintrag auf dem Nachsetzblatt: *Dis buoch ist des Hans Rüeger*. Der Identitätsnachweis um diesen Buchbesitzer konzentriert sich vorwiegend auf drei Zeitgenossen, und zwar auf Hans Rüeger, seit 1472 Amtmann zum Fraumünster, auf den Zürcher Goldschmied Hans Rüeger († 1507) oder den seit 1504 in Zürich tätigen Buchdrucker Hans Rüegger († 1517). Der als Schreiber genannte Georg Hochmut († 1482) war Jodokus-Kaplan am Fraumünsterstift in Zürich.
- 2 und 3 (Gal. VIII bis, 9–10) *Biblia latina*. Paris, U. Gering, M. Crantz und M. Friburger 1476–1477 (GW 4225). Zwei Teilbände. Von anonymer Hand zweifarbig durchrubriziert. Ganzlederbände (40 × 29 cm) über 4 Doppelbände im Wechsel mit 2 einfachen Bänden; Kapital mit blau-weiß-rottem Band umflochten. Ansetzfälze vorne mit Urkundenverschnitt des 15. Jahrhunderts rückwärts aus neumierte 34zeiligem Chorbrevier des 13. Jahrhunderts; in den Schutzfälzen Verschnitt aus scholastischer Handschrift vom Ende des 13. Jahrhunderts. Zwei spätgotische Schließen in Gelbguß (identisch mit Nr. 9). Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 12. Die beiden Bände stammen aus alter Pultbibliothek, weshalb Herkunft aus dem Kloster der Augustiner-Eremiten in Zürich besonders nahe liegt.
- 4 (J 16) *Henricus de Segusio*: Summa super titulis Decretalium. Hg. Petrus Albignanus Tervisanus. Venedig, Leonhard Wild für Thomas Tervisanus, 1480 (Hain 8963). Nicht rubriziertes Exemplar. Mit handgezeichneten und leicht anklorierten «Arbor affinitatis» und «Arbor consanguinitatis» in hervorragender Ausführung.
Ganzlederband (45 × 30 cm) über 3 Doppelbände im Wechsel mit 2 einfachen Bänden; Kapital mit Riemchen umflochten. Ansetzfälze mit Verschnitt aus neumierte Chorbrevier des frühen 12. Jahrhunderts. Schnitt gelb getönt. Zwei spätgotische Schließen in Gelbguß.
Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11 und 12.
Erstbesitzer unbekannt.
- 5 (Ink. K 53) *Franciscus de Zabarellis*: Lectura super Clementinis. Hg. Franciscus Moneliensis. Venedig, Johann Herbort für Johann von Köln, Nicolas Jenson und Genossen, 28. Januar 1481 (Hain 16252). Nicht rubriziertes Exemplar.
Ganzlederband (45 × 29 cm) über 3 Doppelbände im Wechsel mit 2 einfachen Bänden; Kapital mit Riemchen umflochten. Ansetzfälze mit Verschnitt aus neumierte Chorbrevier des 12. Jahrhunderts, Schutzfälze mit Verschnitt aus scholastischer Handschrift des späten 13. Jahrhunderts. Zwei spätgotische Prunkschließen in Gelbguß (ohne Marke). Die gravierten Klausuren von Fischblasenmuster und überhöhtem Spitzbogenfries durchbrochen; die durchbrochenen Muster auf der Schauseite abwechselnd rot und blau unterlegt. – Der bei diesem und bei Einband Nr. 6 eindeutig erkennbare Serienverschnitt mit Texten des Epiphanie-Offiziums entspricht dem gleichartigen Verschnitt in den Ansetzfälzen des 1498 für Jakob Lipp gearbeiteten Einbands, Aarau Inc. 119a fol. (vgl. Seite 15). Gebunden gleichzeitig mit Nr. 6. Siehe Tafel 2.
Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11 und 12.
Erstbesitzer unbekannt.
- 6 (Ink. K 41) *Guido de Baysio*: Rosarium decretorum. Hg. Franciscus Moneliensis. Venedig, Johann Herbort für Johann von Köln, Nicolas Jenson und Genossen, 3. April 1481 (Hain 2285). Nicht rubriziertes Exemplar. Lage 15 versehentlich kopfstehend mitgebunden.
Ganzlederband (46 × 30 cm) auf 5 Doppelbänden; Kapital blau-weiß-rot spitzwinklig umstochen. Abgeschrägte Schmalkanten und zwischen den Ecken und Schließenansätzen abgewölbte Vorderkanten. Ansetz- und Schutzfälze aus liturgischer Handschrift wie Nr. 5. Schnitt hellgelb getönt. Zehnteilige, gravierte und durchbrochene Deckelbeschläge mit Stützbuckeln in Gelbguß (ohne Marke); die von Fischblasenmustern durchbrochenen Eckstücke zeigen auf der Schauseite farbige Textilunterlage. Zwei spätgotische Gelbgußschließen. Gebunden gleichzeitig mit Nr. 5.
Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12.

- Abbildung (stark verkleinert): *Kyriß*, Gotische Einbände, Tafelband 1, 1953, Tafel 116. Erstbesitzer unbekannt.
- 7 (Ra 59) *Johannes de Turrecremata*: Quaestiones Evangeliorum de tempore et de sanctis et Flos theologiae. Basel, Johann Amerbach, vor September 1481 (Hain-Copinger 15714). Von grober, anonymer Hand teilweise durchrubriziert. Ganzlederband (30 × 22 cm) auf 3 Doppelbänden; Kapital oben mit Riemchen umflochten, unten blau-weiß-rot umstochen. Ansetzfälze aus Missale des 12. Jahrhunderts mit oberrheinischen Neumen. Schnitt gelb getönt. Die zehnteiligen Deckelbeschläge verloren. Zwei spätgotische Schließen aus gewalztem Inschriftband *maria hilf* mit Eichenlaubdekor (jüngere Form). Gebunden um 1500. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11 und 12. Erstbesitzer unbekannt; seit dem 18. Jahrhundert in der Stiftsbibliothek Rheinau.
- 8 (Ink. K 282) *Titus Livius*: Historiae Romanae decades. Hg. Lucas Porro. Treviso, Johannes Rubeus, 1485 (Hain 10136). Nicht rubriziertes Exemplar. Unter den zahlreichen Randglossen auch solche aus Ulrich Zwinglis Hand. Ganzlederband (35 × 25 cm) auf 4 Doppelbänden; hanfumwobenes Kapital. Ansetzfälze mit Verschnitt aus neuemiertem Chorbrevier des späteren 11. Jahrhunderts. Schnitt hellgelb getönt. Zwei spätgotische Schließen. Gebunden 1498. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11 und 12. Alter Besitz der Stiftsbibliothek zum Großmünster.
- 9 (Ink. K 232) *Bartholomaeus Anglicus*: De proprietatibus rerum. Straßburg, Georg Husner, 1491 (GW3412). Nicht rubriziertes Exemplar. Ganzlederband (30 × 21 cm) auf 3 Doppelbänden; grün-rot umstochenes Kapital. Ansetzfälze mit Verschnitt aus neuemiertem Chorbrevier des 11. und des 14. Jahrhunderts. Schnitt gelb getönt. Zwei spätgotische Gelbgußschließen (wie Nr. 11). Siehe Tafel 3. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 12 und 13. Erstbesitzer: Kaplan Hans Steiner aus Rapperswil. Steiner vermachte das Buch später den Augustinerchorherren zu St. Martin auf dem Zürichberg, daher auf dem Titelblatt der handschriftliche Vermerk des Stiftsbibliothekars von St. Martin: *Liber monasterij divi praesulis Martini in Monte Thuricensi, ordinis Canonorum Sancti Augustini | ex legacione honorabilis domini Johannis Steiner, cappellani ecclesiae maioris Thuricensis. 1519. | Oretur pro eo.*
- 10 (Ink. K 304) *Ivo*: Panormia sive Liber decretorum. Hg. Sebastian Brant. Basel, Michael Furter, 1499 (Hain 9328). Mit Holzschnittinitialen. Ganzlederband (22 × 15,5 cm) auf 3 Doppelbänden; Kapital, oben rot-weiß-blau spitzwinklig umstochen, unten mit gelb-rottem Seidenband umflochten. Ansetzfälze mit Verschnitt aus homiletischer Handschrift des 12. Jahrhunderts. Schnitt hellgelb getönt. Eine spätgotische Schließe in Gelbguß. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 12. – Besonders dekorativ wirken hier die beiden durch das gotische Maßwerkmuster (Stempel Nr. 9) geformten Querleisten auf der Schauseite des Einbands; sie wiederholen recht augenfällig jene spätgotische Maßwerkleiste, welche die Fußleisten des Titelholzschnittes in diesem Wiegendruckband ziert. Erstbesitzer: Kaplan Hans Murer (Nr. 86); mit dessen Privatbücherei kam der Band 1537 an die Stiftsbibliothek zum Großmünster (Nr. 579), daher im Vorderspiegel das handschriftliche Verbaexlibris: *Bibliotheca prepositura Thuricensis.*
- 11 (II. 134a) *Jakob Locher*: Panegyricus ad regem. Straßburg, Johann Grüninger, 1497 (Hain 10153). In Bandeinheit mit *Nikolaus Schradin*: Chronik des Schwabenkrieges, Sursee 1499–1500 (Hain 14526). Beide Stücke von anonymer Hand durchrubriziert. Halblederband (21 × 15 cm) auf 3 Doppelbänden. Arbeit der Nachfolgewerkstatt. Rücken später erneuert. Spätgotische Gelbgußschließen wie Nr. 9. Stempel: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 13. – Stempel Nr. 6 wiederholt auf dem Rückdeckel den Reichsadler aus dem Titelholzschnitt dieses Straßburger Druckes. Erstbesitzer unbekannt; auf dem 1. Titelblatt handschriftlicher Eintrag: *Rodulphus Wonlichius* (= Hans Rudolf Wonlich), vgl. *Emanuel Dejung | Willy Wuhrmann*, Zürcher Pfarrerbuch, 1953, S. 638.
- 12 (Gal. Tz 117) *Abbas antiquus*: Lectura aurea. Straßburg, Johann Schott, 1511. Nicht rubriziertes Exemplar. Halblederband (33 × 22 cm) der Nachfolgewerkstatt auf 4 Doppelbänden (siehe Tafel 4); hanfumzogenes Kapital. Ansetzfälze aus neuemiertem Vollmissale in vorromanischer Minuskel des 11. Jahrhunderts mit feiner deutscher Neumenschrift des St.-Galler Typus. Schnitt gelb getönt. Zwei spätgotische Gelbgußschließen (wie Nr. 8). Stempel: 1, 2, 5, 6, 7, 12 und 13. – Ähnlich wie bei Nr. 9 und 10 springt auch hier jener raffinierte Parallelismus in die Augen, wo-

nach sich der schöne Zierstempel mit dem gekrönten Reichsadler als bewußte und sinnfällige Wiederholung des Reichsadlers in der altkolorierten Holzschnitt-Titeinfassung dieses Straßburger Drucks darbietet. Stempel Nr. 13 ist nur auf dem Rückdeckel verwendet.

Erstbesitzer unbekannt. Auf dem Titelblatt mehrere späte Besitzvermerke, deren ältester: *Nicolaus Haas* (geboren um 1510, 1540 Stiftskustos und seit 1557 Propst zu St. Leodegar in Luzern, gestorben 1572); vgl. *Matthias Riedweg*, Geschichte des Kollegiatstiftes Beromünster, 1881, S. 501.

- 13 (IV.226) *Claudianus, Claudius*: In Rufinum libri II. Straßburg, Johann Schott, 1518. In Bändeinheit mit vier weiteren Frühdrucken. Halblederband (22,5 × 18 cm) der Nachfolgewerkstatt auf 3 Doppelbänden; blau-weißrot umstochenes Kapital. Schnitt gelb getönt. Ohne Schließen.
Stempel: 2 und 13; außerdem ein repertoriumsfremder Blütenstempel im Stil der Übergangszeit.
Auf dem Titelblatt des 1. Stückes der handschriftliche Eintrag: *Pro Hadriano Hospiniano Stamheimensi, 1520* (= Adrian Wirth), vgl. *Emanuel Dejung* / *Willy Wuhrmann*, Zürcher Pfarrerbuch, 1953, S. 619.

LITERATURHINWEISE

- Carl Helbling*, Die Urkunden des Stadtarchivs Rapperswil (maschinenschriftliches Exemplar im Staatsarchiv Zürich), 1919.
Ernst Philipp Goldschmidt, Prinzipien zur Lokalisierung und Datierung alter Einbände, in: Jahrbuch der Einbandkunst 2, Leipzig 1928, S. 1-13.
Friedrich Hegi, Der Glückshafenrodel des Freischießens zu Zürich 1504, Zürich 1942.

Ernst Kyriß, Württembergische Buchbindereien aus spätgotischer Zeit, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 9, 1949/1950, S. 118-146.

Leo Cunibert Mohlberg, Mittelalterliche Handschriften = Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 1, Zürich 1932-1951.

Manfred Krebs, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan-Archiv 66/74, 1938-1954.

Hellmuth Helwig, Handbuch der Einbandkunde, Bd. 2: Bio-Bibliographie der Buchbinder Europas, Hamburg 1954.

Manfred Krebs, Die Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan-Archiv 76, 1956.

Rosmarie Ducret, Vorarbeiten zu einem Katalog der Zürcher Bucheinbände des 16. Jahrhunderts (Diplomarbeit der Bibliotheksschule Genf, vervielfältigtes Exemplar in der Zentralbibliothek Zürich), 1957.

Ernst Kyriß, Der verzierte europäische Einband vor der Renaissance, in: Meister und Meisterwerke der Buchbinderkunst, Bd. 5, Stuttgart 1957.

Ernst Kyriß, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet, Textband und 3 Tafelbände, Stuttgart 1951-1958.

Ernst Kyriß, Deutsche Buchbinder der Spätgotik und Renaissance, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3, 1961, S. 182-203.

Gerhard Piccard, Papiererzeugung und Buchdruck in Basel bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8, 1966, S. 25-322; darin besonders S. 261-270 (Kapitel II, Abschnitt 4: Basler Buchbinder).

Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, 20 Jahre Einbandforschung, Eine Bibliographie, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8, 1966, S. 1097-1144.

DER VI. INTERNATIONALE KONGRESS DER BIBLIOPHILEN IN WIEN

29. September bis 5. Oktober 1969

Von dem gewaltigen Kuppelgemälde überwölbt, um die zentrale Figur Kaiser Karls VI. geschart, umgeben von den Standbildern der Herrscher aus dem Hause Habsburg, harrte am 29. September 1969 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien eine große, festlich gestimmte Gesell-

schaft aus aller Herren Ländern der Ankunft des österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas. Dieser, in der Jugend im Druckgewerbe tätig, hatte nämlich die Freundlichkeit, persönlich den VI. Internationalen Kongress der Bibliophilen zu eröffnen. Daß dies für ihn nicht nur irgendeine der vielen Re-